

Die Globalisierung und die europäische Presse

Lect. dr. Mihaela Cîrnu
Universität Dun rea de Jos, Galaţi

Abstract: *A world of complex connectivity (a global market place, international fashion code, an international division of labor, a shared eco-system) links the myriad small everyday actions of millions with the fates of distant unknown others and even with possible fate of the planet. All these individual actions are undertaken within the culturally meaningful context of local mundane life worlds in which dress codes and the subtle differentiations of fashion establish personal and cultural identity. The way in which this „cultural actions” become globally consequential is the prime sense in which culture matters for globalization. In terms of television, this might include the development of an international market in television programming, the creation of transnational television production and distribution companies, the global diffusion of television sets, the establishment of transnational system of satellite broadcastings and the emergence of relevant regulatory regimes. The work is intrinsically on culture focused: while there is great potential for individual learning.*

Keywords: globalization, culture, identity, television production

Die Vision, dass jeder im Jahr 2050 Coca-Cola trinkt, Hamburger isst, Englisch spricht und das gleiche Fernsehprogramm zur gleichen Zeit sieht, ist eine plumpe Karikatur. In den wichtigsten anderen Weltsprachen wie Chinesisch, Arabisch, Spanisch, Französisch, Deutsch und Russisch steckt noch ziemlich viel Leben. Genauso verhält es sich bei den wichtigsten Weltreligionen.

Globalisierung ist nicht allein ein wirtschaftlicher Prozess, sondern umfasst auch politische, soziale und kulturelle Faktoren. Zwar sind weder kultureller Austausch über Grenzen hinweg noch die Veränderung von Kulturen durch externe Einflüsse neue Phänomene, sondern Teil jedes offenen Kulturbegriffs - trotzdem haben die verschiedenen Globalisierungsprozesse diese Tendenzen nicht nur dramatisch beschleunigt, sondern ihnen auch eine andere Form gegeben. Der Austausch zwischen auch räumlich weit entfernten Gesellschaften ist wesentlich intensiver als jemals zuvor, kulturelle Veränderungen laufen aufgrund moderner Massen - und Kommunikationsmedien weit schneller und zum Teil homogener ab als in früheren Jahrhunderten.

Die Wirkungen der Globalisierung auf die Kultur speisen sich aus sehr unterschiedlichen Quellen: aus direkt ökonomischen Verhältnissen und Mechanismen, aus sozialen Umbrüchen und Verunsicherungen, die oft aus den wirtschaftlichen Umstrukturierungen resultieren, aus der schnellen Veränderung bei der Produktion, der Menge und der Aneignung von Wissen, aus dem Austausch und der wechselseitigen Beeinflussung verschiedener Kulturen und der Vereinheitlichung von Konsum- und Kulturmustern.

Die Folgen und Ergebnisse sind ebenfalls auf sehr verschiedenen Ebenen angesiedelt: sie betreffen die Frage kultureller und politischer Identitäten, die Reform oder Stagnation der Systeme von Medien, Bildung und Wissenschaft, die Zuspitzung oder Dämpfung politischer oder gar gewaltsamer Konflikte und die Herausbildung einer „Weltkultur”.

Davon auszugehen, dass eine Distribution von Medien und materiellen Gütern ausreiche, um Nationen oder Gesellschaften mitsamt ihren einzelnen Individuen zu einem Mitglied einer homogen-globalen Kultur, gar eine Westlich-zivilisatorische, zu sozialisieren, klingt selbst wissenschaftlichempirisch utopisch. Es ist eine Frage der Sozialisation des Bewusstseins. Bei einer Nationenbildung ist das Nationalbewusstsein nicht gleich existent, sondern wächst erst mit der Existenz der Nation selbst, die wiederum dieses Bewusstsein induziert. Die Supranationen müssen den Mitgliedern ebenfalls erst über den Weg der Sozialisation ein Supranationenbewusstsein induzieren und internalisieren. Wenn ein Bewusstsein für eine Nation oder eine Supranation induziert werden kann, so wäre dies, zumindest rein theoretisch, auch für eine globale Kultur möglich. Die Internalisierung eines Bewusstseins benötigt jedoch immer Zeit und geschieht nicht innerhalb eines kurzen Zeitraums.

Kultur und Kulturen sind niemals statisch, sondern befinden sich immer in einem Prozess der Veränderung. Dieser mag schneller oder langsamer verlaufen, er mag graduell

und fast unmerklich oder unter eher krisenhaften Brüchen vor sich gehen, aber der dauernde Wandlungsprozess von Kultur muss ein Ausgangspunkt zu ihrem Verständnis sein. Diese ständige Fortentwicklung von Kultur resultiert einerseits aus den ihr jeweils innewohnenden Dynamiken und Widersprüchen, da ja keine Kultur homogen und widerspruchsfrei ist oder sein kann. Andererseits wird ihre Weiterentwicklung und Veränderung auch durch externe Faktoren stimuliert oder erzwungen. Beide Quellen der Veränderung wirken wieder aufeinander zurück. Der Begriff *Kultur* im hier benutzten Sinne ist eng mit dem der (kulturellen und politischen) *Identität* bestimmter sozialer Einheiten verknüpft, er kann von den Verhaltensmustern und Selbstinterpretationen einer kleinen *Subkultur* bis zur umfassenden *abendländischen Kultur* reichen, und enthält zumindest drei unterschiedliche Ebenen: Einmal ist *Kultur* in einem engeren, traditionellen Sinne gemeint, also der Bereich, der die *Hochkultur* und die *Volkskultur* einer Gesellschaft umfasst bis zu Kunsthandwerk und Volkstanz reicht. Dieser Kulturbegriff ist meist mit denen der Kunst, der Wissenschaft und Religion im weiteren Sinne verknüpft. Zweitens können mit dem Kulturbegriff die *Sitten und Gebräuche* gemeint sein, also etwa Höflichkeits- und Umgangsformen, Werte, Traditionen, insbesondere im persönlichen Umgang der Menschen. Und drittens dürfen wir *die politische Kultur* nicht übersehen, also den Bereich, in dem die Gebräuche und Mentalitäten in die Organisation des Politischen hineinragen und sie oft prägen. Dies beinhaltet beispielsweise die Fragen, ob eine Gesellschaft stärker auf Konsens oder Konflikt orientiert ist, ob sie zu autoritären Verhaltensweisen neigt, stärker mythische oder rationalistische Handlungsorientierungen bevorzugt, oder eher nach innen oder aussen gerichtet ist.

In der öffentlichen Diskussion werden verschiedene Kulturen einander häufig gegenübergestellt, als seien sie fest umrissene und kaum wandelbare Gegenstände, häufig sogar in einer polarisierten Form. So eingängig und plausibel solche Verdinglichung kultureller Grosssysteme auch erscheinen mag, so leidet sie an drei miteinander verknüpften Mängeln:

- A) Der pauschalisierenden Summierung heterogener und divergierender Elemente innerhalb einer oder beider Pole - so, als ob etwa „der Westen“ eine homogene kulturelle Einheit darstellte.
- B) Ein solches Verfahren der Identitätsproduktion übersieht, dass auch zuerst „fremd“ erscheinende Kulturen meist über große kulturelle Schnittmengen verfügen, dass Kulturen sich häufig in wichtigen Bereichen überlappen. Judentum, Christentum und Islam einfach gegeneinanderzustellen würde beispielsweise übersehen, dass diese nicht nur aus einer Quelle entsprungen, sondern sich in vielem weiterhin sehr ähneln.
- C) Das bequeme Gegenüberstellen kultureller Systeme als fest geschnürter Pakete ist auch deshalb irreführend, weil es den dauernden, inneren Wandel dieser Systeme systematisch ignoriert. Wer die heutigen kulturellen Systeme des Nahen und Mittleren Ostens mit denen der Zeit des islamischen Religionsgründers oder der Epoche des islamischen Grossreiches des Mittelalters vergleicht und seinen Blick nicht auf die religiösen Grundlagentexte verengt, wird vorsichtiger werden, „den Islam“ für ein fertiges Kultursystem zu halten. Auch in Europa würde kein vernünftiger Mensch auf die Idee kommen, „den Westen“ primär durch den Verweis auf die Bibel oder die Philosophen der Aufklärung begreifen zu wollen.

Im letzten Jahrzehnt hat die Politik der Identitäten - also auch der Kultur - einen deutlichen Aufschwung genommen, nicht nur bei politischen Beobachtern und in der Wissenschaft, sondern auch in den gesellschaftlichen Realitäten. Nach dem und durch das Ende des Ost-West-Konfliktes wurden nicht allein in Europa Identitäten entleert, die sich ein halbes Jahrhundert vor allem aus der sinnstiftenden Konkurrenz zwischen den kapitalistischen und realsozialistischen Weltsystemen speisten. Dieser Konflikt war nicht allein einer um Macht, sondern wurde immer auch als ein „moralischer“ betrieben, bei dem

die gegensätzlichen „Werte“ beider Seiten betont wurden. Er war immer auch eine Auseinandersetzung zwischen Individualismus und Kollektivismus, zwischen Gut und Böse, Demokratie und Diktatur, Freiheit und Unfreiheit, „uns“ und „den Anderen“ - zumindest im Bewusstsein der Akteure und meisten Beobachter. Aus dieser Abgrenzung entstanden Bedeutung, Sinn und Identität. Die eigene Seite bildete einen kulturellen Gegenpol zum Gegenüber, und was das Eigene war, bestimmte sich zum Teil durch die Abgrenzung von ihm.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts scheint dieser Druck geringfügig nachzulassen. Die Ethnisierung und religiöse Überhöhung politischer Bewegungen, wirtschaftlicher Interessen und sozialer und politischer Konflikte ist und wird nicht enden, da eine solche Strategie in vieler Hinsicht viel zu verführerisch ist, um nicht immer wieder angewandt zu werden. Als Instrument der inneren und externen Neuordnung nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes hat sie allerdings ihre Rolle weitgehend abgeschlossen. Die mobilisierende und nach innen homogenisierende, nach aussen ausgrenzende und in beide Richtungen kulturell Grenzen ziehende Politik der Identitäten pendelt sich im begonnenen Jahrzehnt auf ihr „Normalmass“ ein. Zukünftige neue Wellen ethnischer, nationalistischer oder ethno-religiöser Erregtheit dürften nun vor allem aus zwei Richtungen drohen: der opportunistischen Versuchung, in konkreten Krisen die „ethnische Karte“ zu spielen, um sich politische Positionsvorteile zu verschaffen; und als Reaktion auf Aspekte sozioökonomischer Umstrukturierungen, wie sie vor allem durch die Globalisierung ausgelöst werden.

Politische Kultur und die mit ihnen verknüpften politischen Identitäten werden aber nicht nur in historischen Umbruchsituationen wie dem Ende des Kalten Krieges erschüttert, verändert und neu strukturiert. Auch in „normalen“ Zeiten geht ein ständiger Prozess kultureller Entwicklung und Modifikation vonstatten, der gerade einen der Kerne des Kulturbegriffs ausmacht. „Kultur“ ist in diesem Sinne kein Zustand, sondern ein Prozess. Sie ist nie statisch, sondern in permanenter Neudefinition, immer im Fluss. Die Quellen dieser ständigen Entwicklung liegen auf drei Ebenen:

- Widersprüche, Auseinandersetzungen, Heterogenitäten innerhalb der Gesellschaften und sozialen Gruppen führen zu politischen, ideologischen und kulturellen Alternativen und Reibungen, die aus der Gesellschaft selbst heraus eine Weiterentwicklung ihrer Kultur bewirken.
- Kontakt und Interaktion zwischen unterschiedlichen Gesellschaften oder Gruppen führt zu (meist asymmetrischer) wechselseitiger Beeinflussung und kulturellem Austausch, der stimulierend, modifizierend oder repressiv auf die jeweiligen Kulturen einwirkt und so deren Veränderung bewirkt.
- Sind oder werden Kulturen Teil eines übergeordneten politisch-kulturellen Gesamtsystems, dann stehen sie auch mit diesem in einem asymmetrischen Austausch und werden von diesem mitgeprägt, also verändert. Da auch ein solches, übergeordnetes System selbst nie statisch, sondern in Bewegung ist, wird der Prozess oft höchst kompliziert und nicht immer leicht nachvollziehbar. Beispiele dafür sind etwa das Verhältnis der Herausbildung „nationaler“ europäischer Kulturen zu ihrer Einbettung in ein Gesamtsystem des „christlichen Abendlandes“ oder die Entwicklung der kurdischen Gesellschaft innerhalb der Türkei. Heute stellt sich vor allem die Frage, ob und wie die einzelnen Gesellschaften und Kulturen zum Bestandteil einer „Weltkultur“ geworden sind.

Die Globalisierung hat allerdings auch zu neuen Tendenzen geführt, zumindest zu einer neuen Qualität kulturellen Wandels. Diese sind auf der dritten Ebene kultureller Beeinflussung entstanden, bei der Interaktion von lokalen oder nationalen Kulturen mit einem umfassenderen kulturellen Gesamtsystem, zu dem sie gehören. Es stellt sich nämlich zunehmend die Frage, ob sich oberhalb der Ebene kultureller und zivilisatorischer Grosssysteme (wie der „westlichen“ Kultur, der Islamischen etc.) eine zusätzliche Ebene

gebildet hat und weiter bildet, nämlich eine „Weltkultur“ - die wiederum auf lokale und regionale Kulturen und ihre Subsysteme einwirkt. Elemente und Tendenzen zu einer Weltkultur hat es schon länger gegeben, schon Goethe sprach von einer „Weltliteratur“. Auch die Ausbreitung der verschiedenen „Weltreligionen“ in den letzten zweieinhalb Jahrtausenden unterstrich diese Tendenz. Neue Fragestellungen in diesem Zusammenhang ergeben sich nun im Prozess der Globalisierung, die in Grad und Qualität internationaler Integration über frühere Vorläufer weit hinausreicht.

Der umstrittene Begriff der „Weltkultur“ kann nicht bedeuten, dass die lokalen, regionalen oder nationalen Kulturen von einer globalen abgelöst würden, denn auch die Herausbildung „nationaler“ Kulturen bedeutete ja nicht, dass damit lokale oder regionale Unterschiede verschwunden wären. In einem solchen Sinne ist die Existenz einer Weltkultur kaum noch zu bestreiten, wenn auch ihre genaue Ausgestaltung und Bedeutung umstritten bleiben mag. Die bekannten Symptome sind beispielsweise: die Vereinheitlichung der Konsummuster, etwa bezüglich bestimmter Erfrischungsgetränke, Fast Food, Moden; die Globalisierung der Massenkommunikation, etwa in Form weltumspannenden Satellitenfernsehens oder des Internet; die „Verwestlichung“ von Musik und anderer Künste einerseits, bei gleichzeitiger Adaptierung fremder Kulturelemente in die westliche Kunst und Populärkultur. Die Tatsache, dass die Menschen in den verschiedensten Gesellschaften mit sehr unterschiedlichen Traditionen heute zunehmend die gleichen Musiker hören, die gleichen Automarken fahren - oder zumindest gerne fahren würden -, die gleichen Soap Operas sehen, ist zugleich ein ökonomischer Tatbestand und ein kultureller. Schliesslich sind Musik und TV auch Wirtschaftsgüter und Exportprodukte. Der breite Trend zur Homogenisierung bestimmter - nicht aller, und vor allem nicht aller zugleich - Kulturmuster wird nicht dadurch widerlegt, dass nicht die gesamte Kultur einer Gesellschaft davon durchdrungen wird. Er wird auch nicht dadurch aufgehoben, dass häufig die Homogenisierung der Kultur- und Konsummuster durch regionale Adaptierung gemässigt oder verdaulicher gemacht wird: wenn etwa bei globalen Hamburgerbratereien das Angebot durch länderspezifisch abgewandelte Produkte komplettiert wird - wie vegetarische Burger in Sri Lanka, oder regional angepasste Musiksendungen des Senders MTV.

Es stellt sich die Frage, was die spezifischen Charakteristika dieser Kultur sind, und ob es sich vielleicht nur um eine „Verwestlichung“ anstatt Globalisierung der Kultur handelt. Wenn viele der oberflächlichen Symbole kultureller Globalisierung - McDonalds, CNN, Coca Cola, Microsoft, Hollywood und Popmusik, die englische Sprache und das Internet - aus den USA und den anderen Ländern des Nordens stammen: erleben wir also wirklich eine „Welt“- oder die allgemeine Durchsetzung der westlich-amerikanischen Kultur?

Um diese Frage zu beantworten ist es sinnvoll, zwischen dem Inhalt, der spezifischen Substanz dieses kulturellen Verallgemeinerungs- und Ausdehnungsprozesses einerseits und ihren Formen und Trägern zu unterscheiden. Die Tatsache als solche, daß fast überall auf der Welt die gleichen TV-Sender empfangen werden können, daß sich die Konsummuster - und damit bestimmte Wertesysteme - annähern, dass fast überall die gleiche Computersoftware benutzt und die gleiche Popmusik gehört wird, ist tatsächlich ein Indiz für die kulturelle Globalisierung, und für die Instrumente, Träger und Mechanismen einer entstehenden Weltkultur. Wenn diese Träger kultureller Vermittlung und Verbreitung allerdings überwiegend aus einem einzigen Kulturkreis stammen - oder nur einem Land eines Kulturkreises - dann nimmt der Prozess der Globalisierung der Kultur die Färbung einer dominierenden Einzelkultur an. Anders ausgedrückt: es handelt sich um zwei unterschiedliche, wenn auch verknüpfte Prozesse: nämlich einerseits die prinzipielle Tendenz einer übernationalen, überregionalen Gesamtkultur, und zugleich die eines sich global verkleidenden Partikularismus. Die englische Sprache beispielsweise hat sich als lingua franca lange von England (und in gewissem Maße auch schon von den USA) abgelöst und

dient auch als Verständigungsmedium zwischen afrikanischen und asiatischen Gesellschaften. Das belegt ihre globale Kulturfunktion. Trotzdem transportiert sie natürlich weiterhin auf mehr oder weniger subtile Weise ideologische Substanz, die aus Europa und den USA stammt, impliziert Denkweisen und Traditionen, die partikular und nicht global sind. Dass in vielen nicht-angelsächsischen Ländern sehr kreativ damit umgegangen wird, die englische Sprache lokalen Bedürfnissen und Traditionen angepasst oder weiterentwickelt wird, ändert daran nichts. Die beliebte Verwendung des Englischen in der Werbung nicht-angelsächsischer Länder unterstreicht, dass über sie auch Konsummuster und ein „Lebensgefühl“ transportiert werden sollen und werden - also kulturelle Werte.

Sollen sich politische Kultur und politische Identitäten auf eine sozialverträgliche Weise entfalten, dann brauchen sie den Dialog. Sie benötigen auch Kenntnisse, Informationen und Wissen über sich selbst, über die eigene Umgebung und über „die Anderen“. Die Politik sollte sich verstärkt darum bemühen, dazu Angebote in der eigenen Gesellschaft, aber auch nach außen und auf der globalen Ebene zu machen. Die Verbesserung und Ausweitung des Bildungs- und Wissenschaftssystems ist eben nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen erforderlich und sollte nicht allein im Hinblick auf direkt verwertbare technische Fertigkeiten erfolgen. Sie können zugleich dazu beitragen, Defizite und Lücken in der politischen Kultur zu schliessen und identitätsbildend zu wirken, wenn sie dialogisch und integrativ angelegt sind. In Deutschland gilt dies beispielsweise für das Problem der Ausländerfeindlichkeit und des Rassismus, in anderen Ländern mögen andere Fragen im Vordergrund stehen, etwa religiöse Identitäten im Nahen Osten, die Entleerung traditioneller Kulturen, oder die Vereinbarkeit von globalen Werten mit lokaler Kultur in grossen Teilen der Dritten Welt. In den USA und manchen ehemaligen Kolonialmächten könnte es darum gehen, eine nicht-imperialen Sichtweise und einen entsprechenden Umgang mit jüngeren oder schwächeren Ländern zu erlernen.

Der Austausch zwischen den Kulturen und die Stärkung der jungen Weltkultur im Sinne von Toleranz und Kooperation erfordert mehr und ernsthaftere Dialogforen. Interkulturelle Dialoge können sich nicht auf die folgenlose wechselseitige Versicherung des guten Willens beschränken, sondern müssen die gemeinsame Lösung gemeinsamer Probleme einschliessen, um ernstgenommen zu werden.

Eine globale Kultur ist nur normativ zu realisieren (zumindest zu Anfang, mit dem damit obligatorisch verbundenen Wachstum des Bewusstseins für diese Institution) und ersetzt nicht die kontinentalen, nationalen, regionalen und individuellen Bewusstseins der einzelnen Individuen und Nationen.

Bibliographie

- Hippler, Jochen, *Wissen, Kultur und Identitäten: Trends und Interdependenzen*, in „Globalisierung“ 3/2004, Frankfurt 2004.
Robertson, Roland, *Globalization – Social Theory and Global Culture*, Sage Publications, London, 2000.
Trouw, Jan, *Kulturkonzepte und Globalisierung - Eine Weltordnung in Form einer globalen Kultur?* Universität Hannover, 2005.

Global warming, financial crisis, global political authority. What about the religion?

Lect. Univ. dr. Ion Cordoneanu
Universitatea "Dunărea de Jos" din Galați

Abstract: *Considering the globalisation process, we observe that the religious phenomenon has an major importance and a great share into configuration of the structures and of the relations between the institutional actors and global marketing brand in the beginning of XXI century. In this paper I want to project a short analysis of the relation that is engaged, at global level, the religious discourses and the manner that interfere with the sphere of business, politics or economics, and the interrogation which accompanies this analysis regard the public reflection about the role of religion and its statement on issues like economic or financial crisis, the necessity of global political authority and the phenomenon of global warming. More than that, I will try to answer the question if religion is in position to support the dialog outside of his essence, as instance which assume the global agenda of humanity and what is his special justification to involve, as discourses and participation in this major current non-religious themes.*

Keywords: *globalization, religious phenomenon, global marketing*

În condițiile desfășurării procesului de mondializare, se impune din ce în ce mai pregnant observația că fenomenul religios are o importanță și o pondere deosebite în configurarea structurilor și relațiilor dintre actori și branduri instituționale globale la începutul secolului XXI.

În această lucrare îmi propun o scurtă analiză a relației în care este angajat, la nivel global, discursul religios și a modului în care se intersectează cu sferele afacerilor, politicului sau economicului, iar interogația care însoțește această analiză vizează receptarea publică a rolului religiei atunci când se exprimă asupra unor probleme precum criza economică sau financiară, necesitatea unei autorități politice globale sau fenomenul încălzirii globale. În plus, voi încerca un răspuns la întrebarea dacă religia poate dialoga în afara esenței proprii, de pe pozițiile unei instanțe care-și asumă agenda globală a umanității și ce anume justifică implicarea, la nivel de discurs și participare, a religiei în marele curent al temelor ne-religioase.

Caracterizând-o ca ideologie politică a celor puternici economici și exprimându-și temerile cu privire la viteza cu care se desfășoară și acționează în schimbarea structurilor lumii, Anastasios Yannoulatos afirmă, în cartea sa *Ortodoxie și problemele lumii contemporane*, că globalizarea nu mai este un fenomen autonom, ci reprezintă un proces care produce schimbări radicale în viața oamenilor, atât pozitive, cât și negative. "Globalizarea nu este doar un proces economic. Este vorba despre o directă sau indirectă impunere a unui sistem de gândire care ignoră sau distruge particularitățile fiecărui popor și om în parte și izgonește sau dizolvă valori ca prietenia, onestitatea, cumpătarea, proiectând un prototip consumist cu o neîncetată urmărire a câștigului, sub influența căruia relațiile umane sunt adesea strivite"¹.

Însă, fenomenul globalizării este specific oricăreia dintre marile religii care au avut viziunea comunității mondiale și au încercat să realizeze globalizarea spirituală și, implicit, culturală prin răspândirea credinței. Se pot identifica trei etape în evoluția religiei la nivel mondial: mai întâi, este vorba despre impunerea unei religii (etapa războaielor religioase), apoi de abolirea fenomenului religios (corespunzătoare instaurării ideologiei comuniste) și, în sfârșit, spre sfârșitul secolului al XIX-lea se constată revigorarea religioasă. Acum suntem în plină desfășurare a celei de-a patra etape, când constătam "invazia relativului" care tinde să se substituie absolutului religios².

Date fiind condițiile desfășurării procesului de globalizare, se impune observația că fenomenul religios are o importanță deosebită în configurarea acestui secol. Interesantă este analiza, chiar dacă sumară, a tezelor pe care Samuel P. Huntington le lansa în *Ciocrnirea civilizațiilor*, unde cultura răsăriteană este asimilată, după o schemă *a priori*, Islamului, fiind ignorate, în fapt, fundamentele teologice și diferențele dintre cele două religii. Aici Yannoulatos crede că în spatele argumentării lui Huntington se ascunde aroganța culturii

americane “superioare” și instinctul autoconservării. În opinia lui Yannoulatos, religia are propria ei dinamică nesusceptibilă “planificatelor delimitări strategice ale celor mari”. Globalizarea impune readaptarea relațiilor dintre religii, a căror existență este provocată fie de nașterea unei noi religii (de tip *new age*), fie de o atitudine autoconservatoare. Este limpede că discuția despre “religia globală” este mai prezentă ca oricând, date fiind similitudinile cu fenomenul globalizării. În atari condiții, trebuie recunoscută importanța comunicării și a dialogului religios, fie doar pentru înțelegerea reciprocă, dacă nu pentru respectarea libertății celuilalt, a specificului alterității, a coexistenței pașnice și colaborării în problemele comune, precum dreptatea socială, rezolvarea conflictelor³.

Înțelegerea globalizării se îndepărtează tot mai mult astăzi de imaginea în care un centru, o cultură se impun, în detrimentul celorlalte comunități. În acest sens, comunitățile religioase se constituie în “centre de rezistență” și “fortărețe ale identității”. Împotriva mondializării abuzive, Yannoulatos înțelege religiile ca singurele insule de siguranță unde oamenii se repliază.

În acest context global, în care umanitatea este afectată de crize economice și politice, fenomenul religios trebuie gândit în termeni care nu pot ocoli tendințele de unificare a structurilor instituționale de orice tip din ce în ce mai transparente. Atunci când *The Economist* publica în 1999, celebra ediție „Dumnezeu e mort”, tema căpăta, pe fondul creșterii religiozității politizate (fundamentalismul), reverberații cu adevărat globale, dovedite la 11 septembrie 2001, când Dumnezeu „a dovedit că este viu dincolo de orice îndoială – cel puțin în ceea ce privește dezbaterea publică globală”⁴ și reflectate în reveniri precum aceea a chiar editorului *The Economist*, *John Micklethwait, care, împreună cu Adrian Wooldridge, publica în anul 2009 cartea cu titlul God is Back: How the Global Rise of Faith is Changing the World*.

Putem identifica o întreagă cazuistică, în care religia este prezentă și se manifestă în mod conștient în afara sferei proprii și care pune în discuție ceea ce am exprimat în debutul acestei analize fie și sumare: fenomenul religios și-a câștigat locul între brandurile globale, fără a se prezenta ca în mod obligatoriu ca mistică sau liturgică aparținând uneia sau altei dintre tradițiile religioase ale umanității. Unul dintre momentele care ilustrează această teză îl reprezintă festivitatea Coca Cola Event (Atlanta, 29.10.2009), când Patriarhul ecumenic Bartolomeu de Constantinopol dăruiește un Coran presedintelui Coca Cola și rostește un discurs în care afirmă: „Respectabililor Muhtar și Daphni Kent [*președintele musulman al Coca-Cola și soția lui*], mult iubiți prieteni și gazde... iubiți Domnului [...]. Iubite prietene Muhtar... cunoaștem că încercările eroice ale părinților tăi pentru evrei în perioada celui de-al doilea Război Mondial nu se întemeiază pe o convingere religioasă despre lume, ci pe *viziunea sferică a iubirii pentru toți oamenii și a valorii fiecărei vieți umane*. Fie ca Domnul tuturor să le dăruiască veșnică odihnă împreună cu Dreptii fiecărei generații ce s-au arătat bineplăcuți Aceluia [...]. *Am un mic suvenir. Mic, dar important. Suvenir pentru Daphni și pentru Muhtar*. Acesta este Sfântul Coran. Sfânta carte a fraților noștri musulmani” [Aplauze]”⁵.

Angrenarea religiilor în concertul instituțional al marilor structuri economice și de putere ale civilizației secolului XXI reprezintă o preocupare majoră care vizează modul în care convingerile religioase au modelat și trebuie să aibă un rol important în proiectele globale contemporane. La nivel european, voci de marcă ale sferei intelectualilor publici cu largi deschideri către înțelegerea fenomenului secularizării și crizei religioase își asumă promovarea valorilor creștine în contextul unei civilizații măcinată de relativism și secularizare. În cadrul Seminarului cu tema „Unitate în diversitate: care este rolul convingerilor religioase, după Tratatul de la Lisabona?” (3 februarie, 2010, Parlamentul European, Bruxelles), cea mai provocatoare și mai dinamică expunere a fost cea a dlui Marcello Pera, filosof și fost președinte al Senatului italian, coautor, împreună cu Cardinalul

Joseph Ratzinger, al cărții „Fără rădăcini: Vestul, relativismul, creștinismul și Islamul“. Tema prezentată de acesta a fost: „Quo vadis, unitate în diversitate? În ce direcție se îndreaptă Europa cu privire la religie și convingeri religioase?“. Prezentarea a fost structurată pe trei întrebări și răspunsurile aferente: 1) Ce se întâmplă în Europa în ceea ce privește religia? Răspunsul: Trăim un timp al apostaziei sau al respingerii creștinismului și al valorilor propovăduite de acesta. De aceea Europa promovează legi contrare moralei creștine, de aceea un candidat italian la postul de comisar european este respins la audieri de Parlamentul European deoarece declara public că nu este de acord cu căsătoria homosexualilor, din acest motiv crucea este scoasă din spațiul public în anumite țări ale UE, pe când purtarea vălului islamic este văzută ca o mare izbândă în ceea ce privește libertatea religioasă, din această cauză nu întâlnim niciodată cuvântul „reciprocitate“ în cadrul dialogului dintre UE și țările arabe care interzic manifestările religiei creștine. 2) Care sunt motivele acestei apostazii? R: Relativismul moral predicat cu putere de elitele intelectuale și politice europene. 3) Care sunt consecințele acestei apostazii? R: Criză de valori și dificultatea angrenării unui dialog intercultural pe un picior de egalitate cu alte culturi, de exemplu, cea islamică. De unde vine această dificultate? Din faptul că, pentru a ne angaja într-un dialog intercultural, trebuie cel puțin să credem în cultura noastră europeană, căzută pradă apostaziei și secularizării, iar o Europă care nu crede în cultura sa riscă să-și piardă atât identitatea, sufletul său (Jacques Delors), cât și puterea sa de integrare⁶.

Aceste preocupări sunt întâmpinate de orientări critice în ceea ce privește rolul religiei și al organizațiilor religioase în dialogul lor cu instituțiile structurilor laice, opunând acțiuni care susțin promovarea ideii de cetățenie și susținând apărarea construcțiilor laice care să îl lase pe Dumnezeu în afara politicii. Asemenea preocupări sunt prezente tot în cadrul Parlamantului European, unde apărătorii Europei laice consideră că sfera religioasă asfixiază lucrările Parlamentului European. Susținătorii laicismului arată că tratatul de la Lisabona garantează Bisericii, considerate "parteneri", nu "lobby-uri" – un dialog "deschis, transparent și regulat" cu instituțiile europene, iar 80% din legislația națională a statelor membre este elaborată la nivel european.

În împărțirea sferelor de influențare a factorilor politico – economic și mediatic, la nivelul opiniei publice globale participă și reprezentanții organizațiilor și mișcărilor seculare (în mod evident, tot spațiul european este cel în care tensiunile sunt cel mai prezente), care au participat în toamna lui 2010 la Bruxelles la un summit cu scopul de a realiza un dialog politic paralel cu cel anual ținut de liderii religioși din Europa. În zilele 19 – 21 iulie 2010, președinții Comisiei Europene, Parlamentului European și Consiliului European s-au întâlnit cu *24 de episcopi, rabini și lideri din partea comunităților hindu și sick*. Acest dialog anual are loc începând din 2005 și pentru prima dată este obligatoriu în acest an conform articolului 17 din Tratatul de la Lisabona.

La presiunile Belgiei (unde mișcările seculare și atee sunt tratate la fel cu religiile), Uniunea Europeană a fost silită să organizeze și un summit al ateilor, programat pentru 15 octombrie. Cu această ocazie, David Pollock, președintele Federației Umaniste Europene a declarat că umanistii s-au opus includerii "clauzei religioase" în primul Tratat Constituțional al UE și mai apoi în Tratatul de la Lisabona, afirmând că nimeni nu are dreptul la un summit special mai mult decât orice alt tip de organizație și toți trebuie să aștepte la rând pentru a vorbi comisarilor UE, ca oricare altă organizație neguvernamentală, deoarece asta sunt bisericile⁷.

Este limpede că în prezent situația religiilor la nivel global nu mai poate fi discutată disociat de fenomenul guvernării; dialogul bisericilor cu instituțiile seculare a intrat în uzanțele unei societăți globale din ce în ce mai unificate. Este, atunci, explicabil, ca tocmai un om politic să facă apel religios chiar într-un spațiu sacru pentru o nouă ordine mondială care să se bazeze pe „principiile morale comune” tuturor religiilor. Este cazul premierului

britanic Gordon Brown care, în discursul său din Catedrala St. Paul din Londra, a argumentat pornind de la Evanghelie necesitatea creării unei societăți globale, arătând că din toate credințele și tradițiile răzbate ideea modernă, unică și puternică, ce pretinde responsabilitate din partea tuturor și echitate pentru toți⁸.

Provocarea căreia religia trebuie să-i facă față, angrenată în această lume globală, este aceea dacă își poate păstra esența mesajului ei dediluat de orice criză, fie ea politică, economică, financiară; dacă poate fi prezentă și dincolo de zidurile spațiului sacru, fără a deveni sau a fi confundată cu instituțiile cu care relaționează. Aceasta cu atât mai mult cu cât, există foarte ușor riscul ca ea să fie pusă în slujba unor proiecte care nu rezonează în nici un fel cu sarcina care o definește în substanța ei. „Zilele care se întrezăresc la orizontul lumii întregi, omeneste vorbind, nu se prevestesc a fi liniștite și luminoase! Diverse crize mocnesc de la o parte la alta a mapamondului. Mai mult decât oricând, mărturia creștină pe care o dăm omului contemporan trebuie să fie eclesiocentrică, compactă, puternică, în mod obligatoriu și riguros întemeiată pe piatra tradiției și a vieții duhovnicești ortodoxe. Numai așa va convinge!”⁹.

Note:

1. Anastasios Yanoulatos, *Ortodoxie și problemele lumii contemporane*, Editura Bizantină, 2003, p. 221-222.
2. Teologul grec consideră drept portagonist principal în impunerea realtivismului, gândirea indiană a cărei concepție asupra pluralismului religios este caracterizată de ideea “absoluturilor alternative”.
3. În această ultimă chestiune, Biserica romano-catolică și-a format un bun obicei de a interveni sau, măcar, de a-și face auzită vocea, atunci când comunitatea internațională este în impas la masa negocierilor sau unele conflicte tind să se agraveze.
4. vezi *Foreign Policy*, ediția românească, noiembrie-decembrie 2009.
5. <http://www.razbointrucuvant.ro/recomandari/2010/02/03/unde-am-ajuns-un-patriarh-%E2%80%9Eortodox%E2%80%9D-daru-este-un-coran-presedintelui-coca-cola>
6. <http://www.ziarullumina.ro/articole;1159;1;33545;0;Care%20este%20rolul%20convingerilor%20religioase,%20dupa%20Tratatul%20de%20la%20Lisabona.html>
7. <http://euobserver.com/9/30506>
8. <http://www.dailymail.co.uk/news/article-1166182/Brown-DOES-God-calls-new-world-order-sermon-St-Pauls.html>
9. fragment din *Cuvântarea Sanctității Sale, Bartolomeu, Patriarhul Ecumenic, la ședința solemnă a Sfântului Sinod al Patriarhiei Române* (vezi link).

Bibliografie:

- Anastasios, Yanoulatos, *Ortodoxie și problemele lumii contemporane*, Editura Bizantină, București, 2003.
- Karen, Armstrong, *Dumnezeu*, Foreign Policy, noiembrie/decembrie, 2009, pp. 23-26.
- Rob, van Drimmelen, *Faith in a Global Economy. A Primer for Christians*, World Council of Churches Publications, Geneva, 1998.